

# gar nicht gibt?



Foto: Franziska Rothenbühler



Die Wärmepumpen der Überbauung Schmäterling pumpen seit der Havarie keine Wärme mehr.



Das Provisorium liefert seit über vier Jahren Heizwärme.

**«Immer wenn wir meinen: Jetzt kommts gut, passiert etwas Unvorhergesehenes.»**

**Erika Spring**  
Schmäterling-Bewohnerin

Manuela Lanz von der Zibag heran. «EWB wollte Geld von uns, und zwar massiv viel Geld», sagt sie. Denn noch nach der Havarie der Wärmepumpe habe EWB die Grundkosten der Heizung in Rechnung gestellt. Rund 20'000 Franken hätten die Eigentümer im ersten halben Jahr nach der Heizungsstörung noch an die Energiewerke bezahlt. Alles in der Hoffnung auf eine kulante Schadensregulierung.

Aber EWB habe seine Schuld an der Heizungshavarie bestritten. «In Absprache mit unserem Anwalt musste ich dann eindeutig sagen: Njet. Ihr liefert kein Wasser mehr, also fallen auch die Grundkosten weg.» EWB habe mit Betreuung gedroht, doch bezahlt hätten die Eigentümer ab diesem Moment nicht mehr.

## Die Zukunft

Heute wird wieder an einer neuen Heizung für die Überbauung herumstudiert. Noch sind zwei Varianten im Gespräch. Eine reine Holzpellettheizung und eine Gasheizung. Letztere wiederum mit einem Energieträger, den nur EWB anbietet. Eine Aussicht, die die beiden Bewohnerinnen aufstöhnen lässt.

Erika Spring und Therese Engi sind seit Beginn der Heizprobleme dabei. Haben sie je da-

ran gedacht, hinzuschmeissen und wegzuziehen? Die Antwort kommt schnell und von beiden: «Nein, ganz bestimmt nicht.» Sie würden sehr gerne im Schmäterling wohnen. Gute Nachbarschaft, schöne Wohnungen, eigentlich passe alles, erklären sie. «Doch mit der Heizung befinden wir uns in einer Negativspirale. Immer wenn wir meinen: Jetzt kommts gut, passiert etwas Unvorhergesehenes, wie die plötzlich fehlende Konzession ab 2028», ergänzt Erika Spring. Doch mittlerweile hätten sie so viel Geld in die Heizung und in die Rechtsberatung gesteckt, dass es sich gar nicht mehr lohne, aufzuhören.

Das sehen nicht alle Schmäterling-Bewohner gleich, so Manuela Lanz. Im Moment sei ungefähr die Hälfte der Wohnungseigentümer dafür, die Vergangenheit nicht abzuhaken, sondern die Rechte der Gemeinschaft auf rechlichem Weg durchzusetzen. Ob vor Gericht oder nicht, lässt sich im Moment nicht sagen.

Energie Wasser Bern sagt zur ganzen Sache nichts. Auf Anfrage heisst es beim städtischen Unternehmen, man äussere sich nicht zu einzelnen Kundenbeziehungen und den damit verbundenen Vertragsverhältnissen.

## Rund um Johns kleine Farm rumort es weiter

**Knatsch in Kallnach** Nächste Runde im Zoo-Konflikt: Die Gegner führen Beschwerde, und die Gemeinde will genauer hinschauen.

25 Jahre lang war es einigermaßen ruhig um die kleine Oase am Rand von Kallnach. Doch nun rumort es um Johns kleine Farm gewaltig: Seit Monaten beschweren sich Anwohner über den Zoobetrieb. Es geht um Lärm, um wildes Parkieren, um die Zonenkonformität der Anlage – unter dem Strich also nicht nur um die Legalität des Zoos, sondern auch um dessen Akzeptanz im kleinen Dorf. Die Gegner fordern nichts Geringeres als die Schliessung per Ende Jahr.

Der Konflikt hat jüngst ein neues Level erreicht. Rund zwanzig Personen haben beim Regierungsstatthalteramt eine Aufsichtsbeschwerde deponiert. Mit diesem Schreiben, die Behörden nennen es eine Baupolizei-Beschwerde, hebt die Gegnerschaft auf eine höhere Ebene. «Die Anwohner hatten den Eindruck, die Gemeinde unternehme in dieser Angelegenheit zu wenig, deshalb sind wir nun die neue Aufsichtsbehörde», sagt Regierungsstatthalterin Franziska Steck.

### Gemeinde ist mitschuldig

Es ist eine komplexe Angelegenheit. Johns kleine Farm war von Beginn an als öffentlicher Betrieb mit Publikum ausgerichtet, ist aber über die Jahre gewachsen. Nicht die Anlage, aber der Tierbestand. Heute leben rund 250 Tiere aus 62 Arten im Zoo, der eine grosse Fangemeinde weit über die Region hinaus hat.

Die einzelnen Ausbautetappen passierten nicht ohne Absprache mit den kommunalen Behörden, wo nötig, wurden Bewilligungen eingeholt. «Für mich geht es jetzt in einem ersten Schritt genau darum: zu schauen, was alles an Papieren und Bewilligungen vorhanden ist», sagt Franziska Steck. Und wo noch Nachhol- respektive Änderungsbedarf besteht.

Denn Fakt ist: Der Zoo ist nicht zonenkonform. Der Aussebereich befindet sich in der Landwirtschaftszone, das Bauernhaus mit den Innengebäuden in der Wohnzone.

Fakt ist aber auch: Die Gemeinde hat in der ganzen Bürokratie rund um den Zoobetrieb einiges versäumt. «Wir sind sicherlich mitschuldig, dass punkto Zonenkonformität nicht alles korrekt gelaufen ist», sagte der ehemalige Gemeindepräsident Dominik Matter bereits vor Monaten. Man habe zu wenig genau



Johns kleine Farm in Kallnach hat viele Fans – doch nicht alle freuen sich über den Zoobetrieb im Dorf. Foto: Adrian Moser

hingeschaut oder auch Unterlagen nicht an die zuständigen Ämter weitergeleitet.

### Ein strengeres Regime

Seit Anfang Jahr ist Urs Köhli (GLP) neuer Gemeindepräsident von Kallnach. Köhli ist Staatsanwalt des Bundes, ein erfahrener Jurist also. «Nun müssen endlich zielführende Anstrengungen unternommen werden, um das rechtliche Problem der fehlenden Zonenkonformität zu lösen», sagt Köhli und tönt damit an, dass nun wohl genauer hingeschaut wird.

Verschiedene Lösungsansätze habe man mit den Zoobetreibern bereits diskutiert, beispielsweise eine Umzonung in eine Spezialzone oder ein Umzug innerhalb der Gemeinde. Köhli: «Über eine Umzonung müsste schliesslich an der Gemeindeversammlung abgestimmt werden.» Und eine Umsiedlung wäre zu prüfen, «allerdings müsste der Zoo bereit sein, den Umzug an einen alternativen Standort in der Gemeinde ernsthaft in Betracht zu ziehen».

### Die Sache mit dem Fuchs

Die Verantwortlichen von Johns kleiner Farm sind ernüchtert, niedergeschlagen. «Die Situation ist schwierig für uns, der Austausch mit den Behörden funktioniert weniger gut, als wir uns das wünschen», sagt Vorstandsmitglied Renato Anneler. So hat die Gemeinde jüngst ein Dokument auf ihrer Website publiziert, worin sie über Schäden und Störungen durch Tiere informiert. Mehrere Betriebe hätten sich beschwert, dass von einem an Menschen gewohnten Fuchs

Tiere gerissen würden. Auch hätten Waschbären Gebäude beschädigt und würden die Nachtruhe stören.

Anneler dazu: «Dass diese Fälle mit dem Zoo in Zusammenhang gebracht werden, kommt einer Verleumdung gleich.» Zwar seien tatsächlich vor einigen Wochen die Waschbären ausgebüxt, weil ein Handwerker die Tür nicht richtig geschlossen habe. Doch die Tiere seien alle wieder da – eines wurde überfahren. «Bei der Suche nach den Waschbären geriet aus Versehen ein wild lebender Fuchs in eine Falle», erklärt Renato Anneler weiter. Diesen habe man jedoch umgehend wieder freigelassen. «Der Fuchsbestand des Zoos ist ja behördlich registriert, wir können also belegen, dass der Fuchs, der im Dorf angeblich sein Unwesen treibt, nicht einer von unseren ist.»

### Ein zermürbender Streit

Der Konflikt mit den Anwohnern sei zermürbend, sagt Renato Anneler weiter. Man habe seit letztem Sommer alles dafür gemacht, um den Frieden zu wahren, und immer wieder das Gespräch gesucht – «meist vergebens».

Der nächste Schritt wird Mitte August passieren. Dann wird sich Regierungsstatthalterin Franziska Steck vor Ort ein Bild machen. «Ich werde mit allen involvierten Parteien das Gespräch suchen. Und dann einen Entscheid fällen», sagt sie. Wie dieser ausfallen wird, sei zum jetzigen Zeitpunkt schwer abzuschätzen. «Es ist noch alles offen.»

**Simone Lippuner**



Johns kleine Farm existiert seit 25 Jahren. Rund 250 Tiere aus 62 Arten leben im Kleinzoo. Foto: Nicole Philipp